

Meet and Read Experts – Literatur und Lehrvideos mit
Wissenschaftler*innen als intermediales Projekt.

Transkript zum Lehrvideo Sorge(arbeit)
von Prof. Dr. Bettina Hünersdorf

Inhalt

| | |
|---|---|
| Sorge(arbeit)..... | 2 |
| Historische Entwicklung | 2 |
| Wissenschaftstheoretische Einordnung | 5 |
| Stellenwert und Bedeutung im aktuellen Diskurs..... | 5 |
| Projektbeschreibung | 7 |
| Textvorschlag..... | 7 |

Sorge(arbeit)

Ich würde gerne differenzieren zwischen Sorge und Sorgearbeit. Bei dem Begriff der Sorge geht es um die Wahrnehmung der Verletzlichkeit von sich selbst und anderen. Und wenn es um diese Wahrnehmung der Verletzlichkeit geht, gibt auch einen englischsprachigen Begriff, der das auf den Punkt bringt, und der heißt „caring about“. Davon zu unterscheiden ist, wenn ich dann meine Verletzlichkeit wahrgenommen habe, in welche Art und Weise reagiere ich darauf. Welche Antwort gebe ich auf diese Wahrnehmung der Verletzlichkeit. Im Englischsprachigen gibt es dazu den Begriff des „caring for“. In dem Diskurs wird vor allen Dingen betont, dass dieses Antwort-Geben letztendlich responsiv gemeint ist. Responsiv bedeutet, dass ich sensibel gegenüber der Verletzlichkeit von mir selbst und dem Anderen bin und dass derjenige, der sozusagen selbst die Verletzlichkeit hat, spürt, dass die Antwort, die gegeben wurde, ihm auch gerecht oder ihr auch gerecht wurde.

Von dieser Idee von Care unterscheidet sich eine Form der Sorgearbeit, die sehr stark vom Begriff her geprägt wurde von Ilona Ostner. Ilona Ostner spricht bei Sorgearbeit von einem weiblichen Arbeitsvermögen. Und das weibliche Arbeitsvermögen ist ein Begriff, den sie aus einer marxistischen Tradition heraus entwickelt hat, der sozusagen betont, dass es hier um eine gebrauchswertorientierte Arbeit geht, die im Kontext zum Beispiel von Familie, aber auch von sozialer Arbeit, Kindererziehung, also öffentlicher Kindererziehung usw. hervorgebracht wird. In dem Moment, wo ich Sorgearbeit betone, liegt der Fokus auf das Doing. Also das Doing braucht zwar immer eine Wahrnehmung, aber letztendlich steht im Fokus der Herstellungsprozess. Also das Machen, das Sorgen, Geben und weniger der Wahrnehmungsprozess davon.

Historische Entwicklung

Bei dem historischen Begriff der Sorgearbeit spielt in Deutschland die Fürsorge eine zentrale Rolle, die zeitlich verordnet werden kann in der mittelalterlichen Tradition, und verbunden ist mit einer Ethik der Barmherzigkeit. Historisch betrachtet kann man sagen, dass diese doch sehr stark religiös fundierte Form der Fürsorge sich mit der Entwicklung der Neuzeit verändert hat und dass es zu einem zunehmenden Rationalisierungsprozess dieser Fürsorge gekommen ist. Und die Fürsorge sich in einem Spannungsverhältnis zu dieser Rationalisierungsform der Fürsorge sich entwickelte. Im 19. Jahrhundert gibt es dann noch mal eine sehr spezifische Entwicklung mit der Entstehung der bürgerlichen Gesellschaft, die sozusagen darauf basiert, dass es eine Arbeitsteilung zwischen der Produktionsarbeit und der Reproduktionsarbeit gibt. Und ausgehend von dieser Arbeitsteilung wird die Fürsorge als weiblich konnotiert und zunehmend dem Reproduktionsbereich

zugeschrieben – also konkret insbesondere der Familie. Aber dann eben auch als eine Form, die in öffentlichen Formen der Kindererziehung, der Sorge um alte Menschen etc. ebenfalls hervorgebracht wurde.

Vor diesem Hintergrund der Herauentwicklung einer, ja, Arbeitsteilung, gab es eine Gegenbewegung von den Frauen im Rahmen der Frauenbewegung, die versucht haben, diese Privatisierung der Fürsorge zum Problem zu machen und sich selbst als jemand wahrzunehmen, die durchaus einen Beitrag für die Öffentlichkeit leisten wollen. Es gibt da einen spezifischen Begriff, den Sachse geprägt hat, hier wird von „geistiger Mütterlichkeit“ gesprochen, der drückt genau diesen Wandel aus, dass die Fürsorge nicht mehr nur eine Private ist, sondern zunehmend ein Engagement von Frauen in der Öffentlichkeit in beruflichen Formen der Versorgung von Kindern, der Sorge um Arme, Alte etc.

In diesem historischen Kontext steht sozusagen eine Verberuflichung. Also eine Verberuflichung der Kindererziehung, eine Verberuflichung der Sozialen Arbeit, die letztendlich einhergingen mit einem systematischen Ausbau eines Wohlfahrtsystems, in dem diese verschiedenen Formen der Sorge bereitgestellt wurden. Mit dem Ausbau des Wohlfahrtssystems kam es zu einem Spannungsverhältnis zwischen der öffentlich organisierten Form der Fürsorge und diesem Engagement, teilweise eben ehrenamtlich oder beruflichen Engagement der Frauen im Kontext dieses Wohlfahrtsystems, welches eben immer über eine reine rationale bürokratische Orientierung hinausgehen wollte und sich sehr viel stärker auch um die Bedürfnisse der Anderen, der verletzlichen Kinder, ältere Menschen, Kranken etc. bemühte.

Aus diesem Zusammenhang heraus hat sich eine spezifische Wissenschaft entwickelt, die Fürsorgewissenschaft genannt wurde. Klumker war der erste Vertreter der Fürsorgewissenschaft an der Universität Frankfurt, der sagte, dass es im Kern bei dem Begriff der Fürsorge um praktisch diese persönliche Fürsorge geht, die aber eben strukturell im Spannungsverhältnis zu der öffentlichen Organisation der Fürsorge steht. Die Erziehungswissenschaft stellt sich zu diesem Fürsorgediskurs kritisch. Also zu mindestens gibt es bestimmte Autoren, die das tun, die einen relativ großen Einfluss innerhalb der Erziehungswissenschaft gehabt haben. Dazu gehört Nohl, der der Fürsorge immer vorgeworfen hat, dass sie zu sehr an der Not des Einzelnen orientiert sei und die aufbauende Arbeit zu kurz käme. Also das heißt, die Fürsorgewissenschaft hat gerade in der Weimarer Republik durchaus eine Tradition, die eher kritisch dem gegenüber eingestellt gewesen ist, die dann auch sich weniger stark im Bereich der Erziehungsfürsorge verordnet hat, sondern stattdessen lieber in der Jugendbildung, Jugendpflege hieß es damals, etc. Mit dieser Umwandlung von, also sozusagen der auf Not gerichteten Fürsorge zu der aufbauenden Pädagogik ging ein Wandel einher, der die Erziehungswissenschaft in eine etwas unrühmliche

Situation gebracht hat, weil Vertreter oder auch Schüler*innen von Hermann Nohl, wie Charlotte Dietrich, dann praktisch die Frauenschule von Alice Salomon übernommen haben, die die Fürsorge als berufliche Arbeit in Deutschland etabliert hatte. Die trugen dann letztendlich dazu bei, dass es möglich wurde, dass die Fürsorgearbeit in eine Volkswohlfahrtspflege überführt wurde, wo es eher sozusagen darum ging, dass das Volksganze im Fokus stand und nicht mehr das Leiden des Individuums. Das heißt, wir haben in der Erziehungswissenschaft durchaus eine Tradition, die im Hinblick auf Sorge sozusagen sich eher distanzierend verhalten hat, anstatt die Möglichkeiten davon systematisch wertzuschätzen.

Der Begriff der Fürsorge ist dann nach dem Faschismus überführt worden in den Begriff der Sozialarbeit. Und erst in den neunziger Jahren kam es dann sozusagen wieder, entstand wieder ein neues Interesse an dem Begriff von Sorge, dann Abgrenzung zu Fürsorge, und im Hinblick auf Sorgearbeit. Was ist der Hintergrund dieses neu erwachten Interesses? Man kann sagen, dass eine Entwicklung beobachtbar ist, in dem zunehmend mehr, also ein Haushalt nicht mehr durch eine Person, die arbeitet, hinreichend finanziell ausgestattet werden kann, sondern dass es notwendig ist, dass zwei Personen arbeiten: Das ist das double-earner-Modell. Und mit diesem double-earner-Modell stellt sich halt die Frage, die jetzt Sorgearbeit organisiert wird, weil sie nicht mehr selbst verständlich im Kontext der Familie gewährleistet werden kann. Das heißt, wir haben es seit den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts mit einer zunehmenden öffentlichen Verantwortung für das Thema der Sorge zu tun. Das ist zum Beispiel daran erkennbar, dass einen Rechtsanspruch von Kindern auf Kita-Betreuung gibt, und das wird jetzt auch noch für Grundschulkindern ausgebaut. Das bedeutet aber, dass diese unsichtbare Sorgearbeit die unbezahlte Sorgearbeit in der Familie zunehmend bezahlt wird und dass sich dann die Frage stellt, ob eben praktisch mit dieser Transformation möglicherweise auch Veränderung, Verschiebung einhergehen. Das heißt, dass Sorgearbeit zunehmend in den Hintergrund gerückt wird und stattdessen sich diese Institutionen auch noch mal differenzieren zu dem, was in der Familie möglich ist. Also im Bereich der Kindertagesbetreuung kann man das daran erkennen, dass es eine Trias zwischen Betreuung, die eben mit Sorge in Verbindung gebracht wird, Erziehung und Bildung gibt. Und, dass die öffentliche Kindertagesbetreuung eine gewisse Tendenz dazu hat, sich von der Sorgearbeit zu distanzieren, weil sie sehr schnell damit verknüpft wird, dass es hier nur um ein Aufbewahren, ein Betreuen geht, anstatt sozusagen die höheren Funktionen, die der Bildung, einzunehmen.

Hier entwickelte sich dann gerade in der pädagogischen Anthropologie auch ein Diskurs darum, der die mangelnde Wertschätzung der Sorge systematisch zum Thema gemacht hat.

Wissenschaftstheoretische Einordnung

Es gibt verschiedene wissenschaftstheoretische Traditionen, die durchaus relevant sind. Wenn ich nochmals rückblende, wie ich am Anfang den Sorge-Begriff definiert habe, ist diese Tradition dieses Sorgebegriffs eingebettet in die Phänomenologie. Die Phänomenologie, aber auch die Existenzial-Analyse von Heidegger ist eine der großen Traditionslinien. Hier geht es sozusagen um die Sorge um den Anderen als Anderen. Das ist auch eine christlich-jüdische Tradition, die praktisch sehr stark Richtung auch einer Ethik ausgerichtet ist. Davon zu unterscheiden ist eine Tradition, die sich sehr viel stärker in so einer marxistischen Linie versteht und die den Blick vielmehr darauf richtet, in welcher Art und Weise wird Sorgearbeit gesellschaftlich anerkannt und wie verändert sich das sozusagen historisch. Also das heißt, hier wird sozusagen eine kapitalistische Gesellschaft als Problem für die Möglichkeit von Sorge gesehen. Und es geht in dieser marxistischen Tradition, feministisch-marxistischen Tradition, sehr viel stärker darum, dass praktisch diese Form der gebrauchswertorientierten Sorgearbeit systematisch anerkannt wird. So werden vor diesem Hintergrund zum Beispiel care-ökonomische Berechnung gemacht, was es bedeuten würde, wenn die unsichtbare Sorgearbeit Teil einer wirtschaftlichen Anerkennung wäre, also mit dem Bruttosozialprodukt verrechnet würde. Und dann wird sehr schnell deutlich, dass das schier unmöglich ist oder erscheint unter den gegebenen Bedingungen diese Sorgearbeit systematisch anzuerkennen.

Es gibt noch eine dritte Traditionslinie, die ich auch für recht relevant halte, die kam aus diesem feministischen-psychoanalytischen Kontext heraus – oder die wurde aus diesem Kontext heraus entwickelt. Da spielen Personen wie Kristeva zum Beispiel die zentrale Rolle. Und Kristeva versucht deutlich zu machen oder stellt sich die Frage, wie kommt es dazu, dass die Sorgearbeit gesellschaftlich so wenig anerkannt wird und in welcher Art und Weise – da wird der Begriff der Abjection gepflegt –, also in welcher Art und Weise es hier um Formen der Arbeit geht, die zum Beispiel mit Blut, mit Milch etc. verknüpft wird. Und dass genau diese enge Verknüpfung mit diesen Flüssigkeiten strukturell abgewertet wird und dazu sozusagen eine emotionale Distanz aufgebaut wird, die letztendlich dazu beiträgt, dass Sorge gesellschaftlich nicht anerkannt wird.

Stellenwert und Bedeutung im aktuellen Diskurs

Die Sorgearbeit ist in der Erziehungswissenschaft in den letzten Jahren durchaus relevant geworden. Man kann es an den Beiträgen in den Fachzeitschriften sehen, man kann es an den Tagungen erkennen. Also vor zwei Jahren hat zum Beispiel die pädagogische Anthropologie eine Tagung zum Thema Sorge durchgeführt. Also beobachtbar ist: Es bekommt eine zunehmende

Relevanz. Dabei gibt es sozusagen verschiedene Richtungen, in denen das aufgegriffen wird. Im Kontext der pädagogischen Anthropologie wird relativ stark der philosophische Diskurs zum Thema Sorge in den Fokus gestellt. Wird dann aber noch mal spezifisch auf so einer generationalen Ebene zum Thema gemacht. Da gibt es aber auch eine feministische Traditionslinie, die praktisch die Problematisierung der Zuschreibung von Sorge als eine weibliche Sorgearbeit, ein weibliches Arbeitsvermögen durchaus zum Thema macht.

Von dieser eben genannten erziehungswissenschaftlichen Tradition im Kontext der pädagogischen Anthropologie ist zu unterscheiden eine Traditionslinie im Bereich der Pädagogik der frühen Kindheit, die eben genau das Thema aufgreift, was ich eben schon angesprochen habe: Die Frage der Kindertagesbetreuung. Und hier geht es eben darum, diesen Betreuungsbegriff auch aus der Perspektive von Sorge noch mal systematisch aufzuarbeiten, gerade weil er mit dem Recht auf Kindertagesbetreuung eine zunehmende Relevanz bekommt.

Im Bereich der Sozialpädagogik ist der Diskurs um das Thema Sorge tatsächlich relational zu den anderen genannten Teildisziplinen der Erziehungswissenschaft seit den neunziger Jahren systematisch in Gang. Und dort wird sehr stark diese wohlfahrtstaatliche Einbindung der Sorgearbeit zum Thema gemacht. Es wird problematisiert, dass im Kontext einer neosozialen Transformation von Gesellschaft, die Sorgearbeit zunehmend problematisch wird. Also zwar wird öffentlich dafür Verantwortung übernommen, aber es stellt sich die Frage, inwieweit wir in diesem Kontext dann dem also gerecht wird, was das Kind auch tatsächlich braucht. Das ist die eine Ebene. Die andere Ebene ist, dass auf die Professionellen dann Bezug genommen wird und der Blick sehr stark darauf gerichtet wird, inwieweit die mit den Ansprüchen, was Sorge letztendlich bedeutet, und den strukturellen Möglichkeit, in die sie eingebunden sind, das sozusagen zusammenpasst oder nicht letztendlich zu einer Krise der Care-Arbeit führt.

Ein dritter Punkt, der im Bereich der Sozialpädagogik thematisiert wird, ist die Grenze der wohlfahrtstaatlichen Organisationen, der öffentlichen Verantwortung von Sorgearbeit, die sich zum Beispiel im Kontext des Diskurses um die Tafel widerspiegelt. Wo deutlich wird, dass diese Form der Verberuflichung der Sorge zum Problem wird und stattdessen über ehrenamtliche Arbeit versucht wird, in die Lücken zu springen, die entstanden sind, weil die Selbstverantwortung für die Sorge nicht möglich ist. Aber eben auch die staatliche Verantwortung für die Sorge zunehmend zum Problem wird. In diesem Kontext wird auch noch der Begriff der Mitleidsökonomie sehr stark gemacht.

Projektbeschreibung

Also wenn ich mir ein Forschungsprojekt vorstelle, also was sich mit dem Thema Sorge auseinandersetzt, dann würde ich jetzt aktuell einen Bezug zur Ganztagsbetreuung von Grundschulkindern mir vorstellen können. Und in diesem Kontext soll ja eben ein Recht auf Ganztagsbetreuung organisiert werden. Aber in diesem Kontext ist erkennbar, dass der Staat nicht alleine die Verantwortung übernehmen kann, sondern zunehmend sich die Frage auch stellt, in welcher Art und Weise Ehrenamtliche die Arbeit übernehmen können. Interessant vor diesem Hintergrund wäre aus so einer care-ethischen Perspektive gerade die Kinder systematisch in den Blick zu nehmen, indem man sie zum Beispiel über den ganzen Tag hinweg begleitet und die verschiedenen institutionellen und, ja, und auch informellen Kontexte miteinander vergleicht, in dem sich diese Sorgeprozesse beziehen können. Also das würde konkret bedeuten, als Forscherin würde man so eine Art teilnehmende Beobachtung machen und Interviews mit den Kindern führen, während sie sich sozusagen von den familiären Kontext hinaus in die Schule bewegen, dann wiederum hinterher in einen Verein gehen oder andere Formen der Betreuung im Hort etc. aufnehmen. Und man könnte dann genau sich anschauen, in welcher Art und Weise vollzieht sich in diesem verschiedenen Settings Sorge und wie wird das Kind diese Form der Sorge wahrnehmen: Wann fühlt es sich umsorgt? Wann hat es das Gefühl, zu kurz kommen? Das wären sozusagen relevante Fragen, die insofern auch von Bedeutung sind, weil davon ausgehend jeweils spezifisch gezeigt werden kann, was vermögen welche institutionellen Kontexte im Hinblick auf Sorgearbeit letztendlich zu leisten. Was sind die strukturellen Bedingungen, die hervorgebracht werden müssen, damit aus der Perspektive des Kindes das, was sich dort vollzieht, auch Sorge wahrgenommen wird. Und darüber hinaus kann man sozusagen auch Aussagen darüber machen, in welcher Art und Weise zum Beispiel ehrenamtliche Tätigkeiten, die im Kontext einer Ganztagsbetreuung eingebunden sind, tatsächlich diesem Anspruch einer sorgenden Beziehung gerecht werden können, welche Überforderung dabei entstehen etc.

Textvorschlag

Man kann ganz viele Texte nehmen. Ich würde auf jeden Fall den Text oder einen der Texte von Brückner vorschlagen. Margrit Brückner hat seit den neunziger Jahren sich systematisch sowohl mit einer care-ethischen Perspektive als auch mit einer wohlfahrtsstaatlichen Perspektive um Sorge herum auseinandergesetzt. Sie hat die informelle Ebene der Sorge als auch die professionellen Ebene der Sorge systematisch in den Blick genommen. Und ihr gelingt es auch über empirische Untersuchung hervorragend dieses Spannungsverhältnis zwischen der Notwendigkeit von Sorge und den Problemen der Institutionalisierung von Sorge in einen jeweils gesellschaftlich

spezifischen historischen Kontext aufzuweisen. Neben diesem Text von Brückner gibt es auch ausgehend von der Tagung der pädagogischen Anthropologie einen Text von Cornelia Dietrich und von Uhlendorf, die praktisch aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive in dem Einleitungsartikel systematisch versuchen, Blickschneisen herauszuarbeiten, in denen die verschiedenen Traditionslinien aufgezeigt werden in einer Form, wie sie in der Erziehungswissenschaft aufgegriffen werden.